Zeitschrift: Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: - (1797)
Heft: 3

Artikel: Hudibras denkt über diesseits und jenseits
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras.

Drittes Stück.

Den 8ten Juli 1797.

Hudibras denkt über dießeits und jenseits.

Sommerabend; sitzt auf einem Stein nahe am Gottesacker zu Trybeinskreuz mit einem Büchlein in der Hand, betittelt: Meines Vaters Hauskronika von Martin Sachs.

Nun ist sie hinunter die Sonne, unsere liebe Nährmutter! Sie verbirgt ihr schlummerlüsternes Antliz ins Abendmeer, und läßt noch labende Stralen zurück. Ein dunkelglühender Wolkenvorhang umhüllt ihre Ruhestätte. — Gute Nacht, liebe Mutter, du hast dein Tagwerk vollendet. Die Vögelein auf ihren Zweigen feyern dein Hinscheiden; und der Abendhauch wird kalt. — Schon Mancher hat dein Kommen und Gehen mit dem Menschenleben verglichen! — Aber ob er auch wußte, was er sagte, das ist die Frage. — Glänzend ist dein Aufgang, Wonne und Segen jeder deiner Tritte, herrlich und ruhmvoll dein Scheiden. — Aber nicht so das Erdeleben. Unter Thränen erblickt der vom Weibe Gebohrne dein erstes Licht, seufzend schleppt er seine Lebensbürde durchs Mittelalter, und wirft sie endlich müde ab, oft eigenmächtig und mit Unwillen; dann wird er zu seinen Vätern hingelegt in den kalten Schooß des Staubes, um wieder Staub zu werden.